

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

5

Erscheinung wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei jedem Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Kassenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Kop. 100 ca. 12 mm Breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Einzelgenell - 75 RM.

Nürnberg, im Februar 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N. Pfannen-schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Jank, Nürnberg-N. Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 108. Schließleitung Nürnberg-N. Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schließungsfähig. Zeitung (nachmittags). Telefon-Nr.: Nürnberg 2, Schließung 308.

17. Jahr

1939

Der Abtreibungsprozeß

Jüdische Ärzte als Mörder

Warum die Juden Ärzte und Apotheker wurden

Im Jahre 1489 erließ der damalige König von Frankreich ein Judengesetz. Er bestimmte, daß jeder Jude sich der Taufe zu unterziehen habe. Wer sich weigerte, müsse das Land verlassen. Die erschrockenen Juden in Frankreich wandten sich an ihre jüdische Oberleitung nach Konstantinopel. Sie baten um Rat und um Hilfe. Die jüdische Oberführung schickte an die Juden in Frankreich den bekannten „Brief von Toledo“. Er wurde später im Jahre 1583 in dem Werk „La Silva Curiosa“ veröffentlicht. Ein Satz dieses Briefes heißt:

„Ihr beklagt euch, daß sie euer Leben bedrohen: laßt eure Kinder taufen, laßt sie Ärzte und Apotheker werden, so können sie das Leben eurer Feinde ohne Strafe gefährden.“

Diese Aufforderung stimmt mit dem im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch niedergeschriebenen Gesetz überein, welches heißt:

„Wer die Nichtjuden öffentlich töten kann, ohne Gefahr zu laufen, der tue es. Wer dies nicht kann, der verursache ihre Tötung durch Ränke und Hinterlist.“ (Chofschon ha-mischpat, Seite 425.)

Der Jude handelt seit Anbeginn nach diesen Rat-schlägen und nach diesen Gesetzen. Er wurde niemals Apotheker, um für kranke Nichtjuden heilende Arzneien herzustellen. Er wurde Apotheker, um für die Nichtjuden die Gifte herzustellen zu können, mit denen er sie

Schulchan aruch



Die Goyims finden das abscheulich, was in unseren heiligen Büchern steht, wenn sie erst wüßten, was wir gar nicht hineingeschrieben haben - - -

Aus dem Inhalt

Italiens Kampf gegen die Juden
Der Osservatore Romano
Die Juden in Nikolsburg
Jüdische Mädchenhändlerbanden
Aus der Reichshauptstadt
Konzentrationslager als Rassenchänder
Dem Tiere gleich

Die Juden sind unser Unglück!

Italiens Kampf gegen die Juden

Alle Welt blinzt erstaunt auf, als Mussolini vor einiger Zeit die Lösung der Judenfrage in Angriff nahm. Nunmehr wird sein Wille zur Tat. Die Gesetze des Großen Faschistischen Rates, die „Märnberger Gesetze“ Italiens, treten in Kraft. Die Juden werden aus dem Leben des italienischen Volkes ausgeschaltet. Der Kampf gegen die Juden wird auf allen Linien mit eiserner Energie durchgeführt.

Wer den Faschismus in seinem Werden verfolgt hat, wußte genau, daß diese Erneuerungsbewegung des italienischen Volkes mit Notwendigkeit früher oder später zur Ausschaltung des jüdischen Elementes führen mußte. Die Zahl der Juden in Italien ist ja sehr klein. Die amtliche Zählung der letzten Wochen ergab die Zahl von 70 000 Juden. Wegen ihrer geringen Zahl sah der Faschismus die Judenfrage eine Zeitlang in den Hintergrund. Im Jahre 1929 gab der faschistische Staat im Zusammenhang mit der Versöhnung mit dem Vatikan den jüdischen Gemeinden gewisse Rechte, unter der Voraussetzung, daß die Religionsausübung nicht in Konflikt mit den Interessen des faschistischen Staates gerate. Einige Juden suchten sich zu tarnen. Sie gaben vor, mit dem internationalen Judentum in keinerlei Beziehung zu stehen. Die Rabbiner Italiens aber forderten die Juden ganz offen auf, ihrer Religion und ihrer Rasse treu zu bleiben. Mit diesem Aufruf belannten sich die Juden offen zu der Tatsache, daß sie einen Staat im Staate bildeten. Der Kampf zwischen dem Faschismus und dem Judentum entbrannte. Er nahm schärfere Formen an, als Italien in Abyssinien Krieg führte. Mit einem Schlag bildete die jüdische Weltregierung eine Einheitsfront gegen das faschistische Italien. 52 Staaten hatten sich im Auftrag Jehovas zum Wirtschaftskrieg gegen Italien verschworen. Zu dieser Zeit wurde die Achse Berlin-Rom geschmiebelt.

Die seit 1933 aus Deutschland geflüchteten Juden, die sich als Pensionsbesitzer an den Ufern des Gardasees, in Mexan usw. breit und unbeliebt gemacht hatten, ließen bei den Faschisten die Erkenntnis immer klarer werden: Die Juden sind auch das Unglück Italiens. Seit einigen Monaten geht eine mächtige

Judenfeindliche Welle der Aufklärung durch Italien. Das Wissen um die teuflische Natur des Juden, um sein Schmarogerium, dringt in immer breitere Schichten des italienischen Volkes. Dabei half natürlich der Anschauungsunterricht mit, den das geehrte deutsche Volk des Dritten Reiches gab: ein Volk, in tieferer Not am Boden liegend, erlebte einen ungeahnten Aufstieg in jeder Richtung, und zwar in dem Maße, als es die verderbliche Macht des Juden an die Wand drückte.

Das alte römische Reich ging gegen Karthago, seinen schärfsten Gegner, mit größter Strenge vor. Das alte Rom vernichtete den Judenstaat und machte Jerusalem dem Erdboden gleich. Das neue Rom, das faschistische Italien, sieht seinen größten Gegner im Judentum. Gegenüber diesem Karthago von heute hat Rom den eisernen Entschluß gefaßt:

Ceterum censeo Judaeos esse delendos. (Uebrigens bin ich dafür, daß die Juden vernichtet werden.)

Auf allen Fronten des italienischen Lebens hat der Aufklärungselbzug des Volkes mit aller Schärfe eingesetzt. Alle Zeitungen sind voll von Aufsätzen über das verderbliche Wirken der Juden, über die Unsitlichkeit des Alten Testaments und des Talmuds und über das jüdische Ringen um die Welt Herrschaft.

Dr. Hanns Esfenbeih.

Alles weltgeschichtliche Geschehen ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 324



Der jüdische „Arzt“ Dr. Meyer

Zweimal verurteilt wegen Massenabtreibungen. Das letzte Mal erhielt er fünf Jahre Zuchthaus

ungefährdet beseitigen kann. Er wurde niemals Arzt, um den kranken Nichtjuden zu helfen. Er wurde Arzt, um ohne Gefahr die Nichtjuden um ihre Gesundheit und um ihr Leben bringen zu können. Der Jude haßt den Nichtjuden. Alljährlich am jüdischen Neujahrstag beten die Juden in ihren Schulen und Synagogen zu ihrem Gott Jahwe:

„Lasse die Leiber der Nichtjuden schwinden, ihre Junge verdorren, erniedrige ihren Hochmut, damit sie getreten werden. Möge ihr Geist versteinern.“ (Seltchoh fol. 20.)

Der jüdische Arzt hatte niemals ein Interesse an der Gesundung der nichtjüdischen Kranken, er hatte niemals ein Interesse an der Besonderhaltung des deutschen Volkes. Sein Streben ging dahin, das deutsche Volk zu verpesten, zu vergiften und zu vergewaltigen.

Der Abtreibungs-Jude Dr. Meyer

Darum war es in erster Linie der jüdische Arzt, der die Befestigung des § 218, des Abtreibungsparagraphen, forderte. Der jüdische Arzt wollte, daß das deutsche Volk keine Kinder gebäre. Er wollte, daß die Selbstmörder der werdenden deutschen Mutter abgetötet würde. Dem jüdischen Volk ist gesagt:

„Du sollst dich vermehren wie der Sand am Meer.“

Das jüdische Volk betrieb nicht die Abtreibung. Es propagierte und förderte die Abtreibung bei den Nichtjuden. Das jüdische Volk dagegen soll sich vermehren „wie Sand am Meer“.

Darum haben jüdische Ärzte niemals bei Jüdinnen Abtreibungen vorgenommen. Stets nur bei Nichtjüdinnen. Das bewies auch wieder einmal der große Abtreibungsprozeß, der am 22. 8. 1938 vor dem Landgericht in Hamburg seinen Abschluß fand. Zwei Juden und zwei Nichtjuden saßen auf der Anklagebank. Die Nichtjuden waren so verjudet und verläumpft, daß sie gemeinsam mit den Juden die Abtreibungen vornahmen. Die Juden waren die Hauptschuldigen. Sie heißen Dr. Max Meyer und Dr. Alfred Alexander. Dr. Meyer ist getaufter Jude. Er ließ sich taufen und wurde Arzt, damit er „das Leben der Nichtjuden ohne Strafe gefährden konnte“. Er übte in Altona in der Emmigstraße 83 seine Praxis aus. Er hatte ein Einkommen von monatlich 1500 RM. Dieses Einkommen erhöhte er dadurch, daß er gegen teures Geld Abtreibungen vornahm. Bereits am 25. Juni 1930 wurde er wegen Abtreibung zu der in der Systemzeit üblichen milden Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die dann auf vier Monate ermäßigt wurde und schließlich mit einer Buße von 5000 RM. endigte. Nun aber

Ignorant dem Juden Dr. Meyer die gleiche Strafe zur Abtreibung zum zweiten Mal und in

sieben Fällen

nachgewiesen werden. Es ist selbstverständlich, daß dieser Jude vielleicht Abtreibungen in mehreren hundert Fällen während seiner langjährigen Praxis durchgeführt hatte. Sie können ihm nicht mehr nachgewiesen werden. Dr. Meyer erhielt eine Gesamtstrafe von

fünf Jahren Zuchthaus.

Der Abtreibungs-Jude Dr. Alexander

Der Jude Dr. Alexander übte seine Praxis in Hamburg, Große Bergstraße 84, aus. Er war am 11. September 1936 wegen eines Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Absatz I des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte an einem nichtjüdischen Mädchen, das zu ihm kam, um sich untersuchen zu lassen, mit Gewaltunzüchtige Handlungen vorgenommen. Wegen Rassenschande konnte der Jude Alexander damals nicht verurteilt werden, weil das Verbrechen im Sommer 1935, also noch vor Erlass der Märnberger Gesetze geschah. Dem Juden Alexander konnte die gewerbsmäßige Abtreibung in

drei Fällen

nachgewiesen werden. Er erhielt eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus.

Die noch auf der Anklagebank sitzenden Nichtjuden (ein nichtjüdischer, junger Arzt und eine nichtjüdische Hebamme) erhielten ebenfalls Zuchthausstrafen. An ihnen ist der alte Volkspruch wahr geworden:

„Wer sich mit dem Juden einläßt, geht am Juden zugrunde!“

Nach an diesem unheilvollen Treiben der jüdischen Ärzte Meyer und Alexander kann das deutsche Volk zur Erkenntnis kommen. Zu der Erkenntnis nämlich, daß der Jude, wo er sich auch befinden mag, immer nur Jude und damit ein Todfeind aller Nichtjuden ist. Und daß es ein Segen ist für das deutsche Volk, daß dem jüdischen „Arzt“ das Handwerk gelegt wurde.



Alte jüdische Bilder - Altona

Der jüdische „Arzt“ Dr. Alexander

Im Jahr 1936 verurteilt wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus. Im Jahre 1938 wurde er verurteilt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Tullus Strelmer

Der Osservatore Romano

Die Zeitung des Papstes ist die Zeitung der Juden und die Verräterin des Christentums

Das Sprachorgan des Papstes und des Vatikans ist die Tageszeitung „Osservatore Romano“. Dieses Blatt sollte dazu da sein, die Belange der christlichen Religion und der katholischen Kirche zu vertreten. Wenn der „Osservatore Romano“ seine Aufgabe erfüllen würde, dann würde diese Zeitung in erster Linie den Kampf gegen das Judentum auf ihre Fahne schreiben müssen. Das Judentum betreibt in Theorie und Praxis den Vernichtungskampf gegen die christliche Kirche. In seinem Geheimgehebuch, dem Talmud, ist dem Juden befohlen:

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Geistlichkeit muß getötet werden.“ (Schulchan aruch, Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda zarah und hilchoth.)

Wo der Jude die Macht in der Hand hat, da führt er diesen talmudischen Befehl durch. In Sowjetrußland hat der Jude die christliche Kirche vernichtet. Er hat die Gottlosenbewegung gegründet. Führer dieser Gottlosenbewegung ist der Jude Jaroslawski-Gubelmann. Er hat einen Fünfjahresplan aufgestellt



Der Jude Jaroslawski

Er heißt in Wirklichkeit Gubelmann. Ist der oberste Leiter der Gottlosenverbände in der Sowjetunion. In einem Fünfjahresplan beschloß er die vollkommene Ausrottung des Gottesglaubens in Rußland

und hat sich darin die vollkommene Vernichtung des christlichen Glaubens zum Ziel gesetzt. Diese Vernichtung ist ihm gelungen. Es gibt in Rußland keine Kirchen und keine Gotteshäuser mehr. Die Geistlichen sind verschwunden. Die russische Jugend ist ohne Gottesglauben und ohne jegliche Religion.

Im roten Spanien betreibt der Jude die Vernichtung des Christentums und insbesondere der katholischen Kirche in der gleichen Weise. Im März 1937 gab die katholische Geistlichkeit von Portugal, an ihrer Spitze der Erzbischof von Lissabon, einen Hirtenbrief hinaus, in dem es heißt:

„Die Ereignisse in unserem Nachbarlande müssen allen Menschen die Augen über den Kommunismus öffnen. Er ist der Zerstörer jeglicher Zivilisation und die von ihm erstrebte Weltrevolution ist gleichbedeutend mit der völligen Zerstörung der christlichen Kirche.“

Im kommunistischen Spanien wurden bis jetzt 11 Bischöfe und 6000 Geistliche ermordet und 10 000 Kirchen zerstört.“

Diese Kirchenzerstörung und dieser Massenpriester-mord geschah in Spanien unter der Leitung des Juden Rosenberg, später des Juden Jakobson. Beide sind Beauftragte der jüdischen Moskauer Sowjetregierung.

Die Zeitung des Papstes, der „Osservatore Romano“, müßte also, wenn er es ehrlich mit der christlichen Religion und mit den Belangen der katholischen Kirche meint, den fanatischsten und unerbittlichsten Kampf gegen das Judentum führen. Einen Kampf müßte er führen auf Leben und Tod. Er müßte sich vor allem auch freuen, wenn es Kampfblätter in der Welt gibt, die gegen die jüdische Rasse zu Felde ziehen. Er müßte mit ihnen eine gemeinsame Front bilden und müßte in Kameradschaft zu diesen Zeitungen stehen.

Der „Osservatore Romano“ tut das Gegenteil. Er hat nicht den Mut gegen das Judentum zu kämpfen. Sehr wahrscheinlich haben die Redakteure des „Osservatore Romano“ selbst Judenblut in ihren Adern. Denn diese Zeitung ist schon längst zum Juden übergelaufen. Sie vertritt die Interessen der Juden und sie kämpft gegen den Antisemitismus, gegen die Judengegnerschaft. Die Zeitung „Osservatore Romano“, die die erste antisemitische Zeitung der Welt sein müßte, ist nicht eine fanatische Gegnerin der Juden, sie ist eine fanatische Gegnerin des Antisemitismus. Sie haßt vor allem den Stürmer. Am 3. November 1938 brachte sie folgenden Bericht:

Die judenfeindliche Propaganda im Sudetenland

Kaum ist das Sudetenland von den Deutschen besetzt und schon hat die Kulturpropaganda des Reiches die größte Zeitung des deutschen Antisemitismus, den Stürmer, in großem Umfang in das Land eingeführt.

Wie es sofort nach der Eroberung Oesterreichs geschah, schritt man auch im Sudetenland zur sofortigen Errichtung von Verkaufsstellen des übel berüchtigten Stürmer. Bei der Gelegenheit wurde eine Sondernummer gedruckt, die dem Sudetenland gewidmet ist und die ein bis ins Einzelne gehendes Programm für die Organisation des Antisemitismus enthält.“

Der „Osservatore Romano“, das Blatt des Papstes, schreibt also, der Stürmer sei „übel berüchtigt“. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer nicht bei anständigen Menschen in der Welt. „übel berüchtigt“ ist er bei denen, von denen Christus sagte, sie seien „Kinder des Teufels“, „Lügner“ und „Menschenmörder von Anfang an“. „übel berüchtigt“ ist er bei den Juden. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer bei den Großverbrechern und Massenmördern in Sowjetrußland und in Spanien. „übel berüchtigt“ ist der Stürmer bei den jüdischen Gangsterbanden in Amerika. „übel berüchtigt“ ist er bei den jüdischen Großbetrügnern, Großgaunern und Massenausbeutern in aller Welt. Daß der Stürmer bei diesen jüdischen Generalverbrechern „übel berüchtigt“ ist, das macht ihn nicht traurig. Das macht ihn freudig und stolz. Daß der Stürmer auch beim „Osservatore Romano“ „übel berüchtigt“ ist, das stellt nicht dem Stürmer, sondern dem „Osservatore Romano“ ein schlechtes Zeugnis aus. Es stellt ihm das Zeugnis aus, daß dieses angeblich christlich katholische Blatt in Wirklichkeit ein Verräterblatt ist an Christus, an der christlichen Religion und an den Interessen der katholischen Kirche. Es stellt ihm das Zeugnis aus, daß der „Osservatore Romano“ sich in einer Front befindet mit Massenmördern, Massenausbeutern, Lügnern und Großbetrügnern.

Karl Holz.

Last die Juden bezahlen Ein Vorschlag von Henry Coston

In der Ausgabe vom 11./26. November 1938 befaßt sich Henry Coston in seinem Kampfblatt „La Libre Parole“ mit der heraufkommenden Katastrophe in Frankreich. Er schreibt, daß die „verjüdete 3. Republik“ eines Tages zwangsläufig zusammenbrechen und daß sie einem neuen Regierungssystem Platz machen müsse. Die Männer, die dann die Geschicke Frankreichs lenken würden, ständen vor einer leeren Staatskasse. Um dann wieder zu Geld zu kommen, gäbe es zwei Wege:

„Entweder man macht eine Anleihe, die aber sofort durch die jüdischen Banken gedeckt sein wird, oder man konfisziert ganz einfach die jüdischen Vermögen. Wenn die Regierung die Dienste der jüdischen Finanz annimmt, so wird sie deren Sklave. Wenn sie aber den zweiten Ausweg wählt, so wird sie eine wahrhaft nationale Politik betreiben.“

Die Parole heißt also „Last die Juden zahlen!“ Henry Coston ist ein klarsehender Franzose. Das französische Volk wird aber noch mehr erdulden müssen, bis es, durch Erfahrung klug geworden, den Juden als seinen Todesfeind erkannt haben wird.

Hollands Verjudung

Die holländische, antisemitische Halbmonatsschrift „De Misthoorn“ (das Nebelhorn) schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. September 1938:

Die Kasse und ihre Jungen

Zu Hunderten zugleich wurden die aus Deutschland davongelaufenen Juden naturalisiert und unsere Regierung denkt anscheinend, daß wir all diesen fremdrassigen Elementen ein herzliches Willkommen rufen müssen. Wir können und wollen nicht annehmen, daß es eine Regierung geben soll, die so dumm ist, zu glauben, daß all diese Juden nun plötzlich durch die Naturalisierung zu waschechten Niederländern geworden sind. Das wäre gerade so blödsinnig, als wenn man sagen wollte, daß wenn eine Kasse ihre Jungen zu einem Seefischhändler schleppt, diese nun plötzlich Deringe geworden sind!

Wenn ein Amsterdamer aus seinem Urlaub zurückkehrt und am Bahnhof aussteigt, dann ist das erste, was ihm in die Hand läuft — ein Jude. Das ist für ihn der beste Beweis dafür, daß er wieder zu Hause ist.

So, wie jene holländische Zeitschrift in Jandigen Holland mit heißendem Spott eine verblendete Regierung mahnt, die von den Juden kommende Gefahr doch endlich zu sehen, so mahnte im vergangenen Deutschland der Stürmer.

Judenfeuche in Amerika

Die in Paris erscheinende Zeitung „La France Enchaînée“ („Frankreich in Ketten“) schreibt in ihrer Ausgabe vom 15. November 1938:

„Die Führer des internationalen Weltjudentums haben an alle Filmproduzenten in Amerika den Aufruf erlassen, die Propaganda zugunsten des jüdischen und jüdisierenden Jüdischens ausdrücklich zu gestalten. Daraufhin haben sich alle Filmproduzenten (Metro-Goldwyn-Meyer, Paramount, Fox, Universal, United Artists usw.) zusammengeschlossen und ein Kapital von einer Million Dollar zusammengebracht, um einen Propagandafeldzug zu unternehmen, der den ganzen Kontinent überschwemmen soll. Dieser Feldzug verfolgt das Ziel, die Massen für die herabwürdigenden und beschimpfenden jüdischen Filme, die den Haß lehren und die Rache, die freie Liebe, die Abtreibung usw. zu gewinnen.“

Daß ein Amerika, in dem die Judenfeuche sich so ausleben darf, mit Riesenschritten dem völligen Verfall entgegengeht, daran ist nicht zu zweifeln.

Man schalte den Arier aus — und tiefe Dunkelheit wird vielleicht schon nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 317/18.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu!

Adolf Hitler

Die Juden in Nikolsburg

Ein junger Nationalsozialist aus Nikolsburg (Sachsen) schreibt dem Stürmer:

Mit Vorrechten ausgestattet

Ueber Nacht waren alle Juden wie ein Spul aus unserem schönen Städtchen verschwunden. Noch wenige Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen schwangen sie die Peitsche über die mehrlose deutsche Bevölkerung. Alles Unglück und Leid der letzten 20 Jahre, alle Verfolgungen und alle Knechtung haben ihren Ursprung in Judenhirnen gehabt. Judenjüngel von 16 Jahren beteiligten sich noch vor kurzem an der Verhaftung unserer Weisen, die in Konzentrationslagern eingesperrt, den größten seelischen Leiden ausgesetzt waren.

Der älteste Nachweis über den Aufenthalt von Juden in Nikolsburg stammt aus dem Jahre 1369. Aus der „Geschichte der Juden in Nikolsburg“ von Bruno Mauritz Trapp erfahren wir von den ersten „Schloßherren“ Juden aus dem Jahr 1450. Als Emigranten kamen sie in unser Städtchen und schon 50 Jahre später wurde ihnen auf Grund ihrer zahlenmäßigen Stärke die Hoffreiheit verliehen. Sie wurde von Kardinal Fürst Dietrichstein 1628 neuerdings bestätigt. Im Jahre 1660 waren bereits von 42 Zinshäusern der Vorstadt 24 (!) in jüdischem Besitz. Doch auch die Innenstadt hatte schon 8 Judenfamilien beherbergt. Selbstverständlich nährten sich alle, bis auf eine Ausnahme von 2 Juden, die angeblich „Bauern“ waren, vom Handel. Trotz der verhältnismäßig hohen Abgaben, die die Juden zu zahlen hatten, fühlten sie sich hier sehr wohl, denn schon 14 Jahre später (1574) war die Zahl der Judenhäuser auf 68 (!) angewachsen. Auch die 2 Bauern hatten sich nun dem Handel zugewandt. Es gelang den Juden auch, sich von verschiedenen Dienstleistungen loszulösen und ein wichtiges Privileg, das ihnen die freie Wahl eines jüdischen Richters (!) zusicherte, zu erreichen. Dieses 1591 ausgestellte Privilegium wurde 1612 vom Kardinal Franz von Dietrichstein bedeutend erweitert, so daß Juden nicht mehr dem Stadtgericht überwiesen werden konnten. Diese hohe Gunst von Seiten der Schloßherren hatten sie sich durch Bestechung erkaufert. Während die übrige Bevölkerung noch frondienstpflichtig war, gelang es den Juden, sich von ihren Verpflichtungen loszulösen. Raueinander gelang ihnen die Befreiung von der Pflicht des Briefkastentragens und des Nachwächterdienstes. Es wurde ihnen der Handel mit Nikolsburger Weinsorten gestattet. 1593 bewilligte man ihnen den Tuchhandel, nachdem man schon Jahre vorher eine Bestimmung getroffen hatte, nach der es Juden erlaubt war, nicht nur Juden, sondern auch Nichtjuden (auch das fürstliche Haus) mit Fleisch zu beliefern, mit Fleisch von geschlachteten Tieren!! Daß es unter diesen Umständen den Juden in Nikolsburg besonders gut gefiel, ist nur allzu begreiflich. Die Zahl der Judenfamilien nahm zu: 1657 wohnten in fast 100 Häusern 146 Judenfamilien!!

Die jüdische Hochburg

Von den Juden, die 1670 aus Wien vertrieben wurden, fanden 80 Familien durch den Nikolsburger Fürsten in den Stadtmauern bereitwilligste Aufnahme. Die Nikolsburger Judenschaft bildete sogar für das kaiserliche Rescript (1681), das die Verminderung der Juden in Mähren erstrebte, eine Ausnahme. Man sagte ihnen, wahrscheinlich wieder gegen eine beträchtliche Bestechungssumme zu, daß sie nicht des Landes verwiesen würden.

Da es in der Judengasse oft zu Diebstählen und Kaufhändeln kam, sah sich der fürstliche Hof gezwungen, eigene Schutzleute für das Judenviertel auszurüsten, für deren Entlohnung Juden und Nichtjuden aufkommen mußten. Nun verlangten auch die Juden, nicht mehr von einem christlichen Arzt behandelt werden zu müssen. Sie forderten die Zulassung eines Kaffegenossen und erhielten ihn zugewilligt. 1754 gab es bereits 107 Judenhäuser. Im selben Jahre wurde Nikolsburg auch der Sitz des Landesrabbiners. 1789 war Nikolsburg die stärkste Judengemeinde in Mähren. 1793 hatte die Judenstadt schon 169 Häuser, in welchen 620 Familien (!) mit 3020 Köpfen (!) wohnten. 1830 wuchsen sie auf 3237 an. Der Höchststand wurde im Jahre 1836 erreicht mit 3520 Juden. Von diesem Jahr an waren der Uebelthaten der Juden schon zu viele und die endlos scheinende Geduld der deutschen Bevölkerung hatte ein Ende. Eine Auswanderung des jüdischen Gesindels setzte ein, die im Jahre 1869 infolge

der Erbanung der Nordbahn ihren Höhepunkt erreichte. Von Nikolsburg gingen nach Wien im Laufe der Jahre ungefähr 4000 Juden ab. Den tiefsten Stand erreichte die Judengemeinde 1908. Es waren in Nikolsburg „nur“ noch 749 jüdische Einwohner da.

Erst 1919 wurden die bisher getrennten (!) Gemeindeverwaltungen (Israeliten- und Stadtgemeinde), zusammengesetzt.

Nikolsburg, das 12 Synagogen (!) hatte, war auch der Sitz einer berühmten Jeschiba, einer Hochschule für rabbinische Wissenschaften. Bald hatten auch die Juden eine Hauptschule, die „zum Uebertritt in das Geschäfts- und Erwerbsleben“ befähigte.

Wie ein Alpdrud lastete die Juden Herrschaft auf der deutschen Bevölkerung. 90% (!) der Advokaten waren Juden. Die Bankgeschäfte befanden sich alle in Juden Händen. Der für Nikolsburg so wichtige Weinbau und Weinhandel lag ganz in jüdischen Händen. Der jüdische Händler bezahlte dem deutschen Bauern einen Pappensiel und nur auf äußerst schmutzige Art gelang es dadurch den Juden, Milliarden aufzubauen. In manchen Dörfern war oft ein Drittel deutschen Bodens und deutschen Besitzes in Juden Händen. Prozesse, die einige Beherzte gegen diese Wucherer anstrebten, blieben erfolglos, da die Akten aus dem Gerichtsgedäude verschwanden.

Wie sie es trieben

Die Juden gingen besonders seit den berüchtigten Mailagen 1938 in der brutalsten Weise gegen alles Deutsche vor. Die „Note Wehr“, die ganz mit Judengeld aufgestellt wurde, bestand zu 60% aus Juden. Sie hatten die „Führerposten“ inne. Die übrigen 40% setzten sich zusammen aus oftmals vorbestraftem Gesindel. Jeder Jude hatte das Recht, einen deutschen Bewohner grundlos zu verhaften, oder wenn der Jude zu feige dazu war, verhaften zu lassen. Juden und ihre Weiber, die von tschechischen Offizieren (!) im Schießen ausgebildet wurden, gingen gegen mehrlose Deutsche in unmenschlicher Weise vor, ließen sie einkertern und mißhandeln. Hundertemale wurde die Einäscherung der Stadt und die Vernichtung der „Denkschwäne“ angedroht.

Die Solbateska! und kommunistischer Zettel von Juden zu immer neuen „Heldentaten“ angelehnt. Auch die Auslandspropaganda gegen das Deutsche Reich, Schriftenmaterial, das in der Ostmark gegen den Anschluß hegte, wurde in Nikolsburger Judenhäusern hergestellt und von hier aus expediert. Julius Deutsch und Dr. Bauer, zwei „Führer“ aus der Zeit des unseligen Bürgerkrieges in der Ostmark, waren hier oft gefesene Gäste. Sie schmiedeten im Hause des Juden Walter Finsches ihre großen Pläne zur Vernichtung alles Deutschen. Prominente Juden aus Freimaurerlogen hatten hier auch ihr Stellbühnen. Die Juden, die früher nur ihr Ohetto bewohnten, sahen schon lange in der Christenstadt und nahmen die besten Handelsplätze, besonders am Stadtplatz, für sich in Anspruch. Es war fast kein Haus mehr zu finden, das nicht ein jüdisches Geschäft beherbergte. Der gesamte Handel befand sich in Juden Händen und noch bis vor kurzem war der Volkjude Samuel Arakauer Vorstand des Handelskremiums in Nikolsburg. Als Bauern verkleidet zogen viele Juden durch die Dörfer und hatten nichts anderes im Sinne als dem deutschen Landmann, den sie als „Chasereim“ (Schweinehund) betrachteten, seine leipen „mesummen zu gannodern“. (Sein Geld abzunehmen). „Chuzpedig“ (freche) Judenjüngel hatten keine andere „Jores“ (Sorgen), als Ausschau zu halten nach etwas „Trefenem“, eine „Schiffse“ (Christenmädchen) im Ohetto zu vergewaltigen. Andere wieder sahen ihr höchstes Glück darin, als „Koberin“ (Kuppelerin) einem „mischuggenem Scheigez“ (Christenjungel) eine „Chonte“ (Dirne) zuzutreiben. Ueberall daselbe Bild von fanatischer Zerstückungsarbeit.

Endlich frei

Im Judenviertel, das von Dred und Ungezieser so wimmelte, daß es tatsächlich hunderte Meter weit zu riechen war, herrscht nun Ruhe. Nicht mehr ist das „Deilegen“ (Streiten) und „Käppeln“ der Judenweiber zu dernehmen. Schon vorzeitig haben sie ihre „Pintel“ gepackt und vor ihren Häusern auf eine Transportgelegenheit gewartet. Dasselbe Bild wie in so vielen Darstellungen des ewigen Abasvers. Die Sudetendeutschen hatten schon vor dem Einmarsch alle Judenhäuser

und Geschäfte gekennzeichnet. Ueberall lasen wir in großen Buchstaben das Wort „Jub“. Nach Sprache sind auf die Fensterscheiben und heruntergelassenen Rollläden geschrieben:

„Der Moses ist nach Brünn geflogen,
weil er hat die Leut betrogen.“

oder

„Der Isak ist nach Brünn hinein,
weil er nicht wollte Heil Hitler schrein.“

Ausschriften wie: Juden der Eintritt verboten oder „Juden werden hier nicht bedient“ erugen von dem ungeheuren Haß, den das Volk gegen seine jüdischen Peiniger empfindet. Sichtlich geht allen ein Licht auf, wenn sie den Stürmer lesen. Er ist in der Ausgabe eines früheren jüdischen Kaufhauses ausgestellt, dessen Inhaber Mitglied des Kommandos der Roten Wehr war.

So hat sich in Nikolsburg das Blatt gewendet. Die Juden sind fort. Die Nikolsburger aber können wieder lachen und sich freuen.

Worauf die Juden warten

Die jüdische Hegezeitung „Le droit de vivre“ (Paris) schreibt am 1. Oktober 1938:

„Die Juden schreien noch nicht „Heil Hitler“! Sie werden „Heil Hitler“ schreien, wenn Adolf Hitler von der Welt Abschied genommen hat.“

80 Millionen Deutsche jubeln dem Führer zu „Heil Hitler!“ Ungezählte Millionen von Ausländern guten Willens rufen „Heil Hitler“, weil sie in unserm Führer den gottgesandten Mann erkennen, der der Welt den Weg zu einer neuen Ordnung zeigt. Was machen die Juden? Sie sehnen Hitlers Tod herbei. Aber bevor der Führer in die Ewigkeit eingehen wird, wird er — seiner göttlichen Sendung gemäß — noch unendlich viel Glück und Heil für sein deutsches Volk und für andere Völker gestiftet haben. Und er wird dann das Reich und sein Volk so hergerichtet haben, daß er es einmal ruhig verlassen kann. Sein Geist aber wird bei seinem Volk zurückbleiben und so weiterwirken, daß den Juden das „Heil Hitler“-Schreien keinen Spaß machen wird.

Was ein Emigrant wissen muß

Unter dieser Ueberschrift schreibt Jud Albert Pevy, der Vorsitzende des Hilfsausschusses für Flüchtlinge in der Pariser Judenseitung „Univers Israelite“ (Ausgabe vom 10. Juni 1938):

Die Flüchtlinge, die in Frankreich Zuflucht suchen, müssen folgende Ratschläge beachten:

1. Treibt keine Politik, weil die Gesetze unseres Landes es euch verbieten!
2. Ueberwacht eure Haltung!
3. Seid höflich und zurückhaltend!
4. Seid bescheiden! Lobt nicht die Vorzüge des Landes, das ihr soeben verlassen habt, Vorzüge, die ihr scheinbar in Frankreich vermißt. „Bei uns war alles besser“ ist eine Redensart, die jeden Franzosen vor den Kopf stößt.
5. Lernt schnell die französische Sprache! Sprecht nicht mit lauter Stimme! Wenn ihr eine fremde Sprache spricht, dann tut es nicht öffentlich auf der Straße, in den Verkehrsmitteln, auf der Terrasse eines Kaffeehauses usw.
6. Beachtet alle unsere Gesetze und unsere Gewohnheiten usw.

Den jüdischen Flüchtlingen in Frankreich muß der Boden schon recht heiß geworden sein, wenn sie ihre Kaffegenossen zu Vertreterern erziehen wollen.



Südkongo-Radios

Juden wandern aus

Die Juden feiern an Bord eines Südafrika-Dampfers ein lustiges Volksfest. Die Besatzung der Schiffe wird von den Juden in herausfordernder Weise behandelt.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Juden in Nikolsburg

Dieser überlegen dreinschauende Jude heißt **Philipp Kohn**. Er war der Vorsteher der Kultusgemeinde und an Gerissenheit tatsächlich allen überlegen.



Der Jude Ranzenhofer. Er war aus Deutschland geflüchtet. In Nikolsburg war er Spanienagitator und „roter Wehrmann“.



Julius Radmil. Er markierte den „Biedermann“ und plünderte dabei die „Gojim“ die ihm gutgläubig vertrauten, bis aufs Hemd aus.



Der Jude Walter Finsches. In seiner Wohnung schmiedeten die Juden u. ehemaligen Marxistenführer **Dr. Bauer** u. **Julius Deutsch** ihre Pläne gegen Deutschland.



Der Stürmer

Die Juden Paschkes. Vater und Sohn. Beide zogen als „Bauern“ verkleidet auf dem Lande umher und zogen den Leuten das Fell über den Ohren.



Dieser fette Judenbube ist der kleine **Tibor Blau**. Sein Erzeuger war einer der größten Betrüger und Rossenshänder in Nikolsburg.



Aus dem Ghetto in Nikolsburg. In diesem Hause wohnte ein „Kammandant“ der „Roten Wehr“.



Das ist der Jude **Blau** mit seiner Schwester **Selma Finscher**. Ein Millionenbetrüger. Er wurde gefaßt und befindet sich in Dachau.

Jüdische Mädchenhändlerbanden

Ein erschütternder Tatsachenbericht / Die jüdische Kulturgemeinde Zwi Migdal in Buenos Aires

Ein deutscher Schriftsteller, der lange Zeit in Südamerika gelebt hat, übersandte uns einen erschütternden Tatsachenbericht, aus welchem hervorgeht, welche Rolle der Jude auch heute noch bei den Mädchenhändlerbanden spielt.

Nach jahrzehntelangem Kampf ist es der argentinischen Polizei endlich gelungen, eine der größten und gefährlichsten Organisationen des Mädchenhandels aufzudecken. In Einzelfällen gelang es den Hafenbehörden, ihre schützende Hand über verschleppte Mädchen zu halten und sie vor der schändlichen Ausbeutung zu bewahren. Aber immer wieder mußte man erkennen, daß alle Maßnahmen unzulänglich waren, weil hinter diesen Einzelfällen eine Macht stand, die im Geheimen alle Bemühungen der Polizei durchkreuzte. Man konnte diesen oder jenen Zuhälter dingfest machen, mal diesen oder jenen Juden des Landes verweisen. Aber nie gelang es, die Hintermänner zu fassen. Der Grundfehler lag wohl auch darin, daß man sich bei den Nachforschungen durch die Nationalität der Verbrecher irreführen ließ und nicht auf die Rasse achtete. Mal wurde ein Franzose, mal ein Pole oder Belgier verhaftet, aber die Namen kennzeichneten sie immer als Juden. In Hunderten von Fällen war klar zu ersehen, daß eine geheime, aber finanziell starke Bande am Werk war, ohne daß es gelang, gerichtlich gegen dieselbe vorzugehen.

Jud Glücksmann und die Madame F

Als ein neuer Geschäftspalast des Juden Max Glücksmann, dessen Vermögen auf fünfzig Millionen Dollar geschätzt wird, eingeweiht wurde, schrieb eine Zeitung: „Man vermischte unter den Ehrengästen Madame F., die in ihren Strümpfen den Grundstock zu dem Glücksmannschen Vermögen gesammelt hat.“ Glücksmann unterhielt in den goldenen Zeiten der Hundert-Jahrfeier Argentiniens etwa vierzig bis fünfzig Freudenhäuser, aus denen er ein Millionenvermögen zog. Der Besitzer des Casino Nacional, des Casino und verschiedener Nachtlokale, verdiente mit seiner „Toleranz“ („Casa de tolerancia“ hat eine einbeutige Bedeutung drüben) täglich Tausende und Abertausende.

Mit fingierten Stellungsangeboten, Varietevertträgen wurden die Opfer aus den Elternhäusern gelockt und gezwungen, zum Nutzen einer handelsfähigen skrupellosen Rasse ein schändliches Gewerbe zu treiben. Oft sind Verurtheilte gemacht worden, diese Opfer wieder zu befreien. Aber in manchen Fällen scheiterte es an dem Willen der Opfer selbst, die für sich keine Rettung mehr sahen. Außerdem kennen sie auch die Machtmittel der Organisationen viel zu gut, als daß sie es wagen könnten, sich frei zu machen.

An einigen Beispielen, die amtlich bekannt wurden und zum Teil ihr gerichtliches Nachspiel hatten, lassen sich die „Kulturthaten“ der „Kastane“ (Bezeichnung für Mädchenhändler) in das richtige Licht rücken.

Ein jüdischer Glaubensverein als Mädchenhändlerbande

Im Jahre 1906 wurde in Buenos Aires ein Glaubens- und Beerbigungs-Verein handelsrechtlich unter dem Namen „Barjovia“ eingetragen. Wenige Jahre später wurde der Name in „Zwi Migdal“ (zu deutsch: großer Dirsch, große Kraft) geändert. Wie der hebräische Name schon sagt, waren die Mitglieder Ostjuden. Welcher Art die Glaubensstärker waren, charakterisiert der große Prozeß, der gegen 434 eingetragene Mitglieder angestrengt wurde.

Eine 28-jährige polnische Jüdin, die durch ein Mitglied des Zwi Migdal nach Buenos Aires verschleppt worden war, hatte sich freigemacht und einen „Modellsalon“ eröffnet. Nachdem alle Versuche des Zuhälters, Chaim Cyngeffer, vergeblich waren, das Opfer Rachel Libermann wieder in seine Gewalt zu bekommen, war es einem Herrn Korn gelungen das Vertrauen der Libermann zu gewinnen. Er verlobte sich mit ihr, heiratete sie, aber nur vor dem Rabbiner, sodaß die Ehe keine gesetzliche Gültigkeit hatte. Nach der Trauung nahm er ihr kurzer Hand alles Geld ab, warf sie aus ihrem Geschäft hinaus und zwang sie erneut zur Prostitution. In dem nun „laufenden Geschäft“ merkte Rachel, daß eine enge Verbindung zwischen Korn und Cyngeffer bestand. Sie

wußte auch einiges über die Organisation. Sie verlangte ihr Geld zurück und als ihre Forderung höhnisch zurückgewiesen wurde, faßte sie den Entschluß, Anzeige zu machen und packte auf der 7. Kommissaria restlos aus.

Der Kommissar Arjogaran war einer der wenigen Beamten, der an die Existenz einer geheimen Organisation glaubte. Er ging der Anzeige nach und schon bei den ersten Verhaftungen und Hausdurchsuchungen fand man ein so reichhaltiges Material, daß man zu einem großen Schloß ausholte. Die Vernehmungen von Korn und Cyngeffer ergaben, daß es sich um ein paar bekannte Zuhälter, Raufgasthändler und Puffschäfer handelte, die Beziehungen zu einer Organisation unterhielten. Diese Organisation war der Glaubens- und Beerbigungsverein „Zwi Migdal“! Auf Anordnung des Untersuchungsrichters Drampo wurde in den verschiedenen Häusern und Geschäftslokalen gleichzeitig Hausdurchsuchung gehalten. 110 Mitglieder konnten bei dieser Gelegenheit verhaftet werden. Die beschlagnahmten Akten waren fast ausnahmslos in jiddischer Sprache und sehr geheimnisvoll gefaßt. Gegen die restlichen 324 Mitglieder wurde Haftbefehl erlassen. Aber die Leute hatten schon Wind bekommen und waren zum großen Teil geflüchtet, teils in die Nachbar-Republiken, teils in entlegene Provinzen Argentiniens. Trotzdem gelang es der argentinischen Polizei, die wichtigsten Mitglieder, vor allem den Vorsitzenden, einen gewissen Druckewitsch, festzunehmen.

Man wollte alles vertuschen

Die Vernehmung der Zeugen gestaltete sich anfangs sehr schwierig, weil sie Angst vor der Rache der Bande hatten. Erst als man ihnen versicherte, daß die ehrenwerte Gesellschaft bereits hinter Schloß und Riegel sei, getrauten sie sich, freie Aussagen zu machen. Die genaue Prüfung der Polizeiakten der einzelnen Mitglieder ergab, daß ein großer Teil schon in unliebsame Berührung mit der argentinischen Polizei gekommen war, sei es wegen Erpressung, Puffschäferhandels, Zuhälterei, Bedrohung, Puffschäferhandels oder Mädchenhandel. Die europäischen Polizeistationen wußten über das Vorleben der übrigen auch nicht viel Besseres zu berichten. Ein Massenangebot von Anwälten trat zur Verteidigung der „verfolgten Kinder Israels“ auf und wie schon in früheren Fällen setzte auch jetzt eine Aktion ein, die dem Verfahren große Schwierigkeiten entgegenstellte. Gegen den Untersuchungsrichter wurden schwere Anschuldigungen erhoben und den Richtern starke Forderungen entgegengestellt, bis der Präsident von Argentinien sich energisch für die Verfolgung der Sache einsetzte und dem Innenminister, wie auch dem Polizeichef und dem Chef der Geheimpolizei strikte Anweisung gab, den Fall „Zwi Migdal“ mit aller zu Gebote stehenden Macht und ohne Rücksicht auf die eventuell verwickelten Personen zu verfolgen.

Strenge Einzelhaft wurde über die Verhafteten verhängt. Aus Chile, Uruguay, Brasilien und sogar aus Portugal wurden flüchtige Mitglieder der Bande wieder nach Buenos Aires ausgeliefert. Da viele der Angeklagten aus Polen stammten, stellte sich der polnische Gesandte zur Verfügung und beforgte durch Beschaffung der Polizeiakten seiner Heimatsbehörden einwandfreies Material über ihre verbrecherische Tätigkeit.

Die Verhaftung einer Millionärin

Unter den Mitgliedern des „Zwi Migdal“ befand sich auch eine ältere Dame, die unter dem Namen „La Emma“ bekannt war. Diese Frau war jahrelang Prostituierte gewesen, war 16 mal wegen Diebstahls an ihren „Kunden“ vorbestraft. Ihr Vermögen erlaubte es ihr, daß sie sich von der aktiven Ausübung ihres Berufes zurückzog. Um aber den Nutzen ihrer jahrelangen Erfahrung nicht einzubüßen, befaßte sie sich mit Kuppelerei, Mädchenhandel und Ausleihen von Geldern zu Wucherzinsen. Sie war Besitzerin mehrerer „wertvoller Häuser“, hatte Grundstücke, die noch eine reiche Rente abwarfen. Als die Polizei bei ihr einbrang, um sie zu verhaften, wurde sie suchtenstüßig und drohte mit einer Anzeige wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung usw. Es half ihr nichts, auch sie wurde vom Untersuchungsrichter in Einzelhaft genommen.

Mord in einem Hafenbordell

Ein großes Schlaglicht auf die Mächenschaften der Kastane und in die Tragödien der Frauen, die ihr Leben in den „Häusern des Zwi Migdal“ verbringen, wirft die Ermordung einer Polin in einem Hafenbordell. Eines Tages kam ein junger Bursche, dessen Nationalität zwar nicht festzustellen war, wohl aber seine Rasse, der ihre Gunst nicht in bar bezahlen konnte und ihr als Gegenwert dafür ein Dolchmesser mit silbernem Griff anbot. Sie weigerte sich und wollte den Burschen hinauswerfen. Es kam zu einem Ringkampf, der damit endete, daß er ihr das Messer in den Rücken steckte. Die Polizei kam, konnte nur noch ihren Tod feststellen und den Burschen verhaften. Das gesamte Eigentum der Frau wurde beschlagnahmt und einer genauen Prüfung unterworfen.

Der traurigste Fund war ein Kassenbuch, in das die Frau die Tageslohnungen eingetragen hatte. Die ganze Tragik eines solchen Menschenlebens war hier in trockenen Zahlen niedergelegt. Sonnabends und Sonntags ergab sich eine Besucherzahl von 120 bis 160, die für zwei Pefos die Liebe dieser Frau erkaufte hatten. Ein Mord in einem Hafenbordell ist an sich nichts so Ungewöhnliches, aber die Praktiken, wie die Kastane sich aus menschlichem Laifer und aus geschändeten Menschen Riesengewinne verschafften, sind schaudererregend. Man rechnete damit, daß gerade in dem Hafenviertel jene Männer, die sich die ganze Woche nichts gönnen und nur schwer unter der subtropischen Sonne arbeiten, sich „ausleben“ wollten. Nach reichlichem Alkoholgenuss in Animerkneipen mit Damenkapellen zogen sie dann in die „Freudenhäuser“, die die „menschenfreundlichen“ Kinder Israels zu so billigen Preisen zum „Wohle der Arbeiter“ dort errichtet hatten. Von drei Uhr nachmittags bis Sonnabends bis zum Morgengrauen des Montags ging der Betrieb fast ununterbrochen. Kein Erbarmen gab es für diese Frauen. Geld verdienen — Geld verdienen, damit der jüdische Besitzer ein sorgenloses Schlemmerleben führen kann! Der Kommissar fragte die Portiersfrau, ob sie denn kein Mitleid gehabt hätte. Diese erwiderte ruhig: „Der Chef hat gesagt, am Montag könnte sie sich ja ausruhen, da wäre der Laden ja sowieso unverschämt still.“

Verhaftet!

Der Fall „Zwi Migdal“ hat nun, wie es scheint, die Möglichkeit gegeben, wenigstens mit einer Bande aufzuräumen. Aus London wurde gemeldet, daß es gelungen war, in Paris das Haupt der Mädchenhändler zu verhaften. Das energische Vorgehen des argentinischen Untersuchungsrichters Drampo und die verschiedenen diplomatischen Schritte hatten in Paris zur Verhaftung einer Frau Selina Dik geführt. Diese „Dame“ verfügte über ein ungewöhnlich großes Vermögen und lebte seit Jahren in Paris. In ihrer Person glaubte man das Haupt der ganzen Bande gefast zu haben. Aus den beschlagnahmten Korrespondenzen ging hervor, daß sie am La Plata allein ca. 300 Agenten hatte, größtenteils Mitglieder des „Zwi Migdals“.

Die Verhaftung erfolgte so plötzlich und unerwartet, daß keine Verschleierung mehr möglich war. Es steht fest, daß sie Mädchenhandel in größtem Ausmaße betrieben hat, Geschäftsbücher, Preislisten usw. wurden gefunden, die einwandfreies Material lieferten. Unter den Dokumenten befand sich folgende Preistafel:

Engländerinnen	120 bis 150 Pfund Sterling
Französinen	110 bis 130 Pfund Sterling
Spanierinnen	95 bis 100 Pfund Sterling
Skandinavierinnen	85 bis 90 Pfund Sterling
Deutsche	60 bis 70 Pfund Sterling
Belgierinnen	32 bis 60 Pfund Sterling
Italienerinnen	50 bis 60 Pfund Sterling
Russininnen	30 bis 35 Pfund Sterling
Polinnen, Tschechinnen, Litauerinnen	25 bis 35 Pfund Sterling.

In dem Hause fand man auch noch eine sauber eingerichtete Werkstätte für Puffschäferhandlungen.

Am Ende des Riesenprozesses ging einer jener Rüstendampfer mit einer großen Anzahl von Mitgliedern des „Zwi Migdal“ nach Ushuaya, Feuerland, um den Schmarotzern in der argentinischen Strafkolonie Gelegenheit zu nutzbringender Arbeit zu geben. Viele wurden nach verbüßter Gefängnisstrafe in ihre Heimatländer abgeschoben, doch wollte sie kein Land wieder aufnehmen. Lange Zeit hat es gedauert, bis man erkannte, welche zersetzenden Einfluß die Juden auf die südamerikanischen Staaten ausübten. Seit einiger Zeit ist nun auch das letzte Land für jüdische Einwanderung geschlossen. Dabei wollen die Juden doch nichts als „Freude bringen“ und richten dazu sogar noch ganze Häuser ein. „Wie undankbar sind doch die Menschen gegen die Kinder Israels!“ So sagen die Juden. Wir aber wissen: Der Mädchenhandel wird erst dann ein Ende finden, wenn das Judentum ausgerottet ist.

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Totentanz
Dem Juden darf es nie gelingen Europa auf Schalott zu bringen.
Befreit es aus des Juden Händen, soll's nicht mit Schimpf und Schande enden.



Judentnecht
Ein kleiner Geist, der Juda sticht,
Bringt Schaden, ohne daß er nützt.



Angst vor dem Erwachen
Will irgendwo ein Wecker schellen,
Versucht ihn Juda abzustellen.



Gottheit Geld
Der Geldschein — Judas heil'ger Schein,
Gequälter Menschheit — Opferstein.



Unruhen in Spanien
Kein Wunder, wenn es im Hasen der Roten,
Bei inn'rer Verstimmung, kracht nach Noten.



Schweizer Presse — Schweizer Stumpfen
Überall käuflich
Damit macht „man“ viel blauen Dunst —



Jammer
Ist sich der Jude selbst so leid?
Woll er so laut um Mitleid schreien?
O, nein! Verflauter Völler schmerzlich Zidhnen
Sucht er damit zu überdünen.



„Ein gutes Schwein frisst alles“
So denkt der Jude — und wie toll
Stapft er dem Schwein den Müll voll,

Aus der Reichshauptstadt

Jud Schallamach markiert den Ausländer

Wegen Beleidigung einer deutschen Frau hatte sich der Jude Artur Israel Schallamach zu verantworten. Er hatte auf dem Potsdamer Platz ein deutsches Mädchen mit den Worten angesprochen: „Pardon, Madame, Esplanade?“ Das Mädchen, das in Schallamach einen Ausländer vermutete, zeigte ihm nun hilfsreich den Weg. Nun hat der Jude in gebrochenem Deutsch seine Begleiterin, mit ihm noch etwas im Tiergarten spazieren zu gehen. Dort aber wurde er frech und handgreiflich. Das Mädchen verbat sich die Dreistigkeiten. Plötzlich aber konnte Schallamach fliehend deutsch sprechen. Nun wurde das Mädchen ruhig. Es ging mit dem Juden zum Potsdamer Platz zurück und ließ ihn dort festnehmen. Auf dem Polizeirevier stellte sich dann heraus, daß es sich um einen in Deutschland wohnenden Juden handelte. In echt talmudischer Art versuchte er, sich dadurch reinzuwaschen, daß er die Zeugin als Lügnerin hinstellte und auf das gemeinste verdächtigte. Das Gericht erklärte in seiner Urteilsbegründung, daß schon das Ansprechen einer deutschen Frau durch einen Juden eine Beleidigung darstelle. Schallamach erhielt 2 Monate Gefängnis.

Jud Finkelsteins Reflexbewegungen Auf solche Ausreden kann nur ein Jude kommen

Wegen Beleidigung deutscher Frauen hatte sich auch der Jude Herbert Israel Finkelstein zu verantworten. Dieser 60jährige Talmudist hatte sich eine besonders raffinierte Art ausgedacht, sich an deutsche Frauen heranzumachen. Er besuchte Berliner Lichtspieltheater und setzte sich regelmäßig neben deutsche Frauen oder Mädchen. Wenn dann das Theater verdunkelt wurde, berührte er die Frau in gemeinster Weise. Trotz empörter Zurechtweisungen ließ der Jude von seinen Schmutzigkeiten nicht ab, sodas die Frauen gezwungen waren, einen anderen Platz einzunehmen. Daraufhin wechselte auch der Jude seinen Platz und setzte sich wiederum neben eine andere deutsche Frau, um hier seine Gemeinheiten fortzusetzen. Eines Tages aber kam er an die Kasse und er wurde auf frischer Tat verhaftet. In der Untersuchungshaft und vor Gericht leugnete er natürlich und versuchte, nach dem bekannten Talmudrezept, die Zeugin als Lügnerin hinzustellen. Er hätte

niemals die Absicht gehabt, so lag er, sich den deutschen Frauen unsittlich zu nähern. Eine Erkrankung seines linken Armes löse bei ihm ständig „Reflexbewegungen“ aus. Und diese Reflexbewegungen hätten dazu geführt, daß er in den engen Sitzreihen der Kinobühnen unbewußt die Frauen berührt habe. Selbstverständlich ließ sich das Gericht auf diesen ausgelegten Schwindel nicht ein. Angesichts der Dreistigkeit, mit welcher der Jude vorgegangen war, verurteilte das Gericht den Juden zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten. Jud Finkelstein hat nun Zeit genug, sich durch die verordnete Kur von seinen „Reflexbewegungen“ zu heilen.

Der Rassenchänder mit seelischer Zuneigung

Die Ausreden des Juden Lepehne vor Gericht

Auch in der Reichshauptstadt finden nahezu täglich Rassenchänder-Prozesse statt. Interessant sind die Verteidigungsmethoden, deren sich die jüdischen Verbrecher vor Gericht bedienen. So wurde vor kurzem der Jude Erwin Israel Lepehne wegen Rassenchande zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich mit Vorliebe in Kaffeehäusern herumgetrieben, um dort Anschluß an deutsche Frauen zu finden. Wegen Betruges, Urkundenfälschung und Konkursvergehens ist er bereits mehrfach vorbestraft. Jud Lepehne tritt seine Verbrechen ab. Er betonte, er fühle sich auch gar nicht als Jude. Er habe den Verkehr mit der deutschen Frau lediglich aus „Mittätigkeit“ aufgenommen, da der Ehemann dieser Frau zurzeit im Gefängnis säße. Seine Beziehungen zu ihr seien nur „seelischer“ Art gewesen. Schon im Jahre 1937 habe er den Versuch gemacht, auszuwandern, leider habe damals kein Staat ein Interesse daran gehabt, jüdische Handelsvertreter bei sich aufzunehmen. Nun aber hätte sich der jüdische Hilfsverein bereit erklärt, seine Auswanderungsabsichten zu unterstützen. Mit diesen und ähnlichen Einwürfen glaubte der Jude, ein mildes Urteil zu erreichen. Jud Lepehne kann ruhig auswandern, wenn er seine 2 Jahre Zuchthaus abgebüßt hat. Vielleicht kommt ihm dann endlich die Einsicht, daß man auch nicht aus „Mittätigkeit“ und „seelischer Zuneigung“ Rassenchande begehen darf.

Wieder ein Rassenchänder festgenommen.

Der 33jährige Jude Ernst Israel Loewenthal, wohnhaft in der Witzstraße 16 zu Berlin, wurde verhaftet. Er hatte mit einer deutschen Frau bis in die heutige Zeit hinein Rassenchande getrieben. Loewenthal gab seine Verbrechen zu und legte ein Geständnis ab.

Die Metallochemische Fabrik

Sie ist jüdisch!

In der Damberger Straße 61 zu Berlin W 50 befindet sich die Metallochemische Fabrik A.G. Sie erzeugt Eisen- und Metallpulver zur Herstellung von Hartbetonböden. Hinter der Metallochemischen Fabrik verließen sich Juden, die jahrelang die höchsten Gewinne einstreichen konnten. Die A.G. ist im Jahre 1919 aus der von dem Juden Max Israel Brandus in Magdeburg a. N. gegründeten Firma „Alliengesellschaft für landwirtschaftliche Kulturen“, Danzig, hervorgegangen. Der Hauptaktionär und Vorstand der Firma ist der Jude Ernst Israel Brandus, wohnhaft in der Steinwäckerstraße 1 zu Berlin-Schöneberg. Aufsichtsratsvorsitzender ist der jüdische Justizrat Dr. James Israel Brandus. Die Gesamtleitung des Betriebes liegt in Händen des jüdischen Hauptaktionärs und Vorstandes Ernst Israel Brandus.



Die Beamten der Berliner Verkehrsgesellschaft sind eifrige Stürmerleser

Geht den Stürmer von Hand zu Hand!

Die Rassenchande nimmt kein Ende!



Ähnliche Bilder können auch

Trotz der harten Urteile, die in der letzten Zeit gegen Rassenchänder gefällt wurden, machen sich auch in der Reichshauptstadt immer wieder Juden an deutsche Frauen heran. Wegen Rassenchande wurden die drei Juden Hans Spiegel, Walter Peiser und Paul Vid festgenommen und dem Richter zugeführt

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Was man dem Stürmer schreibt

Ein Wort an die Kirche:

Die jüdischen Rassenschänder können von Glück reden, daß sie im Dritten Reiche leben. Gäßen sie vor 600 Jahren Rassenschänder getrieben, so wären sie verbrannt worden. Im Rechtsbuch von Freising aus dem Jahre 1332 heißt es in § 131: „Treibt ein Christ mit einer Jüdin oder ein Jud mit einer Christin Unzucht, so soll man sie beide übereinander legen und verbrennen, was der christliche Glauben verlangt.“ Und im § 130 dieses Rechtsbuches ist u. a. verflücht: „Daß kein Christ einen Juden einladen darf — auch nicht bei einem Juden essen — nicht mit Juden baden — und kein Christ einem Juden dienen darf oder in seinem Brod stehen, oder er verfällt dem Kirchenbann und will ein weltlicher Richter diese Judenhändel nicht richten, so soll ihn der geistliche Richter bannen.“

Damals wurden die Juden von der Kirche nicht als das auserwählte Volk bezeichnet. Man sah im Juden den Auswurf der Menschheit. Damals wurde die Absonderung der Juden von den Nichtjuden nicht nur gewünscht, sondern sogar überwacht. Die weltlichen Richter wurden angehalten, eine Vermischung mit den Juden unter allen Umständen zu vermeiden. Die Rassenschänder traf die höchste Strafe, die es im Mittelalter gab. Was tut aber heute die Kirche? Sie jammert über die „ungerechte“ Behandlung der Juden, ja sie geht Hand in Hand mit den Christusmördern und heßt gegen das neue Deutschland. Es wäre wirklich gut, wenn jene geistlichen Herren einmal nachblättern würden, welche Stellung früher die Kirche gegen die Juden einnahm und wie sehr diese Einstellung dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes entsprach.

Andreas Bendt.

Juden in der Inflationszeit:

Lieber Stürmer!

Mein Vater war Handwerksmeister. Er hatte sich vor dem Kriege ein schönes 3stöckiges Haus gebaut, das einen Friedenswert von 30 000 Mark hatte. In der Inflationszeit hatte ich eines Tages bei einer Firma eine Monatsrechnung kassiert. Da mein Weg an dem Haus meines Vaters vorbeiführte, besuchte ich ihn. Als ich zur Tür hereinkam, sah ich den Juden Philipp Freydel sitzen. Ich fragte ihn gleich, was er wolle. Händerelbend antwortete er mir: „Nun, ich will Ihrem Herrn Vater abkaufen das Haus.“ Auf meine Frage, wieviel er denn zahlen wolle, antwortete er: „Ich dachte so 2 Millionen.“ Nun schrieb ich den Juden empört an: „Sie wollen doch nicht etwa für die 2 Millionen Papiermark das ganze Haus haben! Dafür bekommen Sie noch nicht einmal 2 Fenster!“ (Mehr waren die 2 Millionen damals auf keinen Fall wert.) Nun verließ der Jude fluchtartig das Haus. Eine Woche später hätte mein Vater für die 2 Millionen keine Sechserfemmel mehr bekommen. Und dieser Jude Philipp Freydel galt noch als „anständiger“ Jude! Viele Deutsche sind auf diese Weise von gewissenlosen, gerissenen Juden um die Ersparnisse eines ganzen Menschenalters gekommen.

Dito Marx, Sorau.

Das ist der Jude:

Lieber Stürmer!

In diesen Tagen mußten wir einen echt jüdischen Saukall ausmisten. Bei der jüdischen Lebensmittelgroßhandlung Haas in Wiesbaden wurde eine Kontrolle durchgeführt. Zusammen mit einigen Kameraden wurde ich beauftragt dort etwas Ordnung zu schaffen. Wir waren entsetzt, als wir sahen, wie der Jude Haas mit den Lebensmitteln umging. Die Juden glauben eben, daß für die Nichtjuden das gut genug sei. 19 Zentner Hafersflocken waren mit Maden durchsetzt. Höchstens als Schweinefutter konnten sie noch verwendet werden. Für Mäuse und Ratten war hier ein Eldorado. Sie hatten die Reisfäcke angefressen und alles verunreinigt. Neben dem ebenfalls völlig verbrockten Velfassern waren Lebensmittel für deutsche Mütter und Kinder aufbewahrt. Im Keller, wo ebenfalls Lebensmittel lagerten, sah es noch schlimmer

aus. Wir alle forderten, daß dieser Jude den Dreck selbst aufessen müßte, den er an deutsche Volksgenossen verlaufen wollte. Jud Haas hatte bewußt verdorbene Lebensmittel für deutsche Volksgenossen verlaufen. Er handelte nach seinem Gelehrbuch, dem Talmud, der ihm nicht nur erlaubt, sondern sogar vorschreibt das an Nichtjuden zu verkaufen. Der Fall Haas ist wieder ein Beweis dafür, daß jüdische Lebensmittelhändler eine Gefahr für das deutsche Volk bedeuten und daß es notwendig war sie auszumerzen.

Den Juden geht es glänzend:

Lieber Stürmer!

Wir in Blotho haben den deutlichsten Beweis dafür erhalten, wie gut es den Juden bei uns geht. Bei einer Hausjuchung fand man bei dem Juden Heine-

mann nicht weniger als 400 000 Reichsmark in einem Schrank versteckt. Und dieser jüdische Gauner spielte den armen Juden! Er besaß die Unverschämtheit, einigemal wegen Zuteilung von verbilligter Margarine bei den Behörden vorzusprechen. Dabei besaß er außer dem Bargeld in Bielefeld noch mehrere Häuser und Grundstücke.

In Erwartung des von den Juden im September so sehr erhofften Krieges hatte ein anderer Jude aus Blotho sich ungeheuer mit Lebensmitteln eingedeckt. Bei diesem Juden wurden nicht weniger als 3 große Töpfe mit ausgelassener Butter, 1500 Dosen Konserven, 1200 Eier, 2 Säcke mit Weizenmehl, sowie mehrere Säcke mit Erbsen und anderen Hülsenfrüchten gefunden. Sogar Schweinefleisch hatte der Jude nicht verschmäht. 8 Spediteen wurden gefunden.

Denjenigen, die auch heute noch von den „armen“ Juden Schwächen und Mitleid mit ihnen haben, sollen diese beiden Fälle zeigen, wie die Juden lügen und betrügen und wie sie nur für sich sorgen.

Konzertsänger als Rassenschänder

Der Jude Spiero aus Köln / Er zerstört das Familienleben einer deutschen Frau

Mit welcher Sympellosigkeit und Niedertracht der Jude heute noch am Werke ist, trotz aller bestehenden Gesetze, das Blut des deutschen Volkes durch Rassenschänder zu vergiften, zeigt uns ein Prozeß vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Hagen. Auf der Anklagebank saß der 47jährige jüdische Konzertsänger und Pianist Bruno Spiero, wohnhaft in der Heinrichstraße 35 zu Köln. Der Jude hatte auf der Insel Bismarck, wo er in einem Lokal musizierte, die deutsche Frau Martha S. kennengelernt. Sie ist heute 52 Jahre alt und hat 4 Kin-

deutschen Frau um ihre Kinder und um ihre Familie. Ja, er ließ sich sogar die Hotel- und Reisekosten von ihr bezahlen und nahm auch sonst Geld, das ihr Mann verdient hatte.

Das Landgericht Hagen verurteilte den Juden Spiero zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren. In der Urteilsbegründung heißt es: „... Erschwerend fiel ins Gewicht, daß der Jude mit einer kaum zu überbietenden Dreistigkeit Rassenschänder getrieben und daß er sich ohne die geringsten moralischen Bedenken an einer verheirateten Frau, die 4 Kinder hat, vergangen und dadurch auch das Familienleben dieser Frau restlos zerstört hat.“

Wieder ist ein jüdischer Verbrecher abgeurteilt, der bis in die letzten Tage hinein Rassenschänder begangen hat. Aber der „Fall Spiero“ wird nicht der letzte sein. Immer wieder werden neue Rassenschänderfälle aufgedeckt. Die deutschen Gerichte müssen schonungslos gegen diese Volksvergifter vorgehen. Sonst wird die Rassenschänder noch größere Ausmaße annehmen, als dies bisher der Fall war.



Jude Spiero aus Köln

Er vernichtete die Ehe einer deutschen Frau

der im Alter von 22 bis 29 Jahren. Der Jude freundete sich mit der Zeugin an. Er verstand es, insbesondere die Musikkunde der deutschen Frau so auszunutzen, daß sie ihm schließlich zu Willen war.

In der Folge kam es zwischen der Frau und ihrem Ehemann zu einer Trennung. Die Frau verzog nach Berlin. Auch der Jude wohnte damals dort und war nun fast täglich mit ihr zusammen. Als im Jahre 1935 die beiden Eheleute sich wieder aussöhnten und die Frau zu ihrem Manne zurückkehrte, zog auch der Jude nach Hagen. Später siedelte er nach Adln über. Jud Spiero hat mit der deutschen Frau bis zum 21. September 1938, dem Tage seiner Verhaftung, regelmäßig Rassenschänder getrieben. Er kümmerte sich nicht um die Ehe der

Die Juden waren zu allen Zeiten und in allen Völkern die Vernichter des Guten

Julius Streicher



Ärztliche Tochter des Verbrechers

Tochter des Satans

Jüdische Verbrecherin in einem polnischen Zuchthaus

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Dem Tiere gleich

So verachtet der Jude den Nichtjuden / Die Hausgehilfinnenkammer des Juden Fröhlich in Eisenberg

Lieber Stürmer!

Du hast schon oft darüber geschrieben, wie der Jude den Nichtjuden haßt und verachtet. Im Talmud-Schulchan-aranuch heißt es:

„Der Heilige spricht: Ich habe meine Propheten nicht zu den Nichtjuden, welche nur Vieher sind, gesandt, sondern zu den Juden, welche Menschen sind.“ (Midrasch, Koheleth, Seite 319b.)

„Rabbi Namann lehrt: Die Töchter der Nichtjuden sind von der Wiege aus als unrein anzusehen.“ (Abodah zarah, Seite 36b.)

„Es ist erlaubt, einem Hund ein Stück Fleisch vorzuwerfen. Eher soll man es aber dem Hund geben, als dem Nichtjuden. Denn ein Hund ist besser, als ein Nichtjude.“ (Choschen ha-mischpat, § 156, 7. Haga u. f.)

In der Saarpfalz hat sich ein Fall zugetragen, der bestätigt, daß der Jude auch heute noch die Vorschriften des Talmuds genau beachtet. In Eisenberg wohnt der Jude Wilhelm Fröhlich. Auf dem Speicher seines Hauses entdeckte man unter den Dachziegeln einen Raum, in welchem früher die dort bediensteten deutschen Hausgehilfinnen schlafen mußten. Die Zustände waren grauenhaft. Überall lagen Schmutz und Unrat umher. Wenn die Mädchen zu Bett gehen wollten, dann mußten sie sich zuerst nach der Seite beugen, um sich überhaupt hinlegen zu können. Die Dachziegel waren schadhafte, und es regnete auf das Bett herab. Licht war überhaupt nicht vorhanden. Hier also mußten früher die



Stürmer-Rede

Der Zugang zum „Schlafzimmer“ der Hausgehilfinnen des Juden Fröhlich in Eisenberg

deutschen Mädchen schlafen, während der Jude und seine Mischpoke in weichen Daunenbetten ausruhten.

Lieber Stürmer! Das nationalsozialistische Deutschland hat nun dem talmudischen Treiben der Juden ein Ende bereitet. Wer heute immer noch nicht erkannt hat, daß der Jude ein Teufel in Menschengestalt ist, dem ist nicht mehr zu helfen.

D.

Judennamen in deutschen Kalendern!

Lieber Stürmer!

Es ist Sitte, daß viele deutsche Firmen anlässlich des Jahreswechsels an ihre Kunden Kalender verteilen. Gegen diesen Brauch sei auch weiter nichts eingewendet. Nur wäre es wünschenswert, wenn die deutschen Firmen sich diese Kalender zuvor auch etwas näher ansehen würden. So hat z. B. die Fabrik der Kopalol-Präparate in der Sidstraße 2 zu Stuttgart-D 1939 einen Kalender herausgegeben, in dem es vor Judennamen nur so wimmelt. Ich nenne nur: Sara, Salomon, Esther, Heliäus, Josua, Jesaias, Elias, Isaak, Samuel, Nebekka, Moses, Abraham usw. Wir leben doch heute, weiß Gott, nicht mehr in einer Zeit, in der wir dem Judentum in Kalendern noch ein besonderes Denkmal setzen müssen. Hoffen wir, daß wenigstens im Jahre 1940 die deutschen Firmen ihre Kalender überprüfen und auf Judennamen ein für allemal verzichten.

Das Judenhaus in Düsseldorf!

Der Judengenosse Terwort in der Nordstraße 36

Lieber Stürmer!

In der Nordstraße 36 zu Düsseldorf und Horst-Wessel-Straße 4 (Filiale) befindet sich das Uhren- und Juweliergeschäft des Volksgenossen Heinz Terwort. Die Einstellung dieses Mannes zum Judentum ist seit Jahren die gleiche. Terwort wurde durch Beschluß des Kreisgerichtes der NSDAP in Düsseldorf wegen seiner jüdenfreundlichen Haltung am 30. Juli 1934 aus der Bewegung ausgeschlossen. Er hatte bis zum Juni 1934 fortlaufend Geschäftsanzeigen in der jüdischen „Gemeindezeitung für den Synagogenbezirk Düsseldorf“ aufgegeben. Die Berufung des Terwort wurde vom Obersten Parteigericht verworfen. Es blieb beim Ausschluss.

Nun suchte Terwort noch engeren Anschluß an das Judentum. So hat er eine Wohnung an den Juden Brod vermietet. Als im Frühjahr 1936 wieder eine Wohnung frei wurde, lehnte Terwort einen deutschen Interessenten ab und nahm den Juden Marcus auf. Auf Vorhalt erklärte er: „Ich kann vermieten, an wen ich will!“ Im Jahre 1937 vermietete er wiederum eine Wohnung an den Juden Jaffe. Augenblicklich wohnen folgende Juden im Grundstück des Terwort: J. Marcus, M. Brod, der Bruder des Marcus, S. Jaffe, Brohsinn

und Schwägerin. Das Haus Nordstraße 36 in Düsseldorf kommt dadurch in Verfall und wird allgemein nur „Judenhaus“ genannt, was den nichtjüdischen Mietern natürlich peinlich ist.

Lieber Stürmer! Heinz Terwort bekennet sich durch die Tat offen zum Judentum. Die Volksgenossen von Düsseldorf aber werden daraus die nötigen Konsequenzen ziehen.

Ein Hausbesitzer als Judengenosse!

In der Günzstraße 19 zu Dresden wohnt der Privatmann Franz Göring. Er besitzt u. a. das Grundstück Große Zwingstraße 6. Hier wohnt neben der Judenfamilie Luz der Rabbiner Horowitz. Bei diesem Rabbiner, der nebenbei noch eine Kaffeehandlung betrieb, herrschte Tag und Nacht ein reger Verkehr. Ueble Schnorrer und sonstiges jüdisches Gesindel begehrte Einlaß, um sich Tröst bei dem Vertreter des Judentums Jahwe zu holen. War die Haustüre verschlossen, dann alarmierten die Juden die gesamte Bewohnerschaft des Hauses. Es kam so weit, daß die im Grundstück wohnenden Parteigenossen den Schließdienst für den Rabbiner zu machen hatten.

Run gel' man zur Selbsthilfe. Die Klingel des Juden Horowitz wurde mit dem Schild gekennzeichnet: „Hier wohnt der Jude Horowitz“. Die Juden entfernten das Schild und klingelten nun erst recht bei den anderen Parteien. Als die Mieter das Schild immer wieder anbrachten, griff nun der famose Herr Hausbesitzer ein. Franz Göring wandte sich an die Polizei, damit das Schild entfernt würde. Einen Antrag der Mieter, dem Juden zu kündigen, lehnte er ab. Die Belästigungen durch die Juden gingen nun weiter, bis endlich der Rabbiner Horowitz als polnischer Jude abgehoben wurde. Herr Franz Göring ist ein vermöglicher Mann und mehrfacher Hausbesitzer. Aber er gehört nicht der NSD an und ist auch sonst alles eher, denn ein Nationalsozialist. Er ist ein Judengenosse, dessen ganzes Denken und Fühlen schon vollkommen verjudet ist.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Schuhmachermeister Mayer, wohnhaft in der Adolf-Hitler-Straße zu Ruhpolzig i. Obb., nahm die Juden in Schutz, griff verschiedene führende Parteigenossen an und sagte sichtlich: „Ob ein SA-Mann in der Kampfzeit 20 Saatschlachten mitgemacht habe, das ist in meinen Augen lauter Bluff gegenüber den Schlachten des Weltkrieges.“

Der Bauer Michael Schneider in Roggenburg unterzieht freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen zu Juden.

Eine Judengenossin ist die bei der deutschen Firma Leibe & Co., Schleißelbenwert zu Meschede, beschäftigte Buchhalterin Vorderwülbede. Sie unterhält Beziehungen zu Juden.

Der Rechtsanwalt Dr. Dehler aus Bamberg vertrat bei Juden Ludo Heinrich beim Amtsgericht in Hochtstadt a. U.

Der Expedient Stephan Battenmeier von Hofheim in Mainfranken stellte zum Transport der toten Jüdin Rosenbach seine Futterwagen zur Verfügung.

Der Arzt Dr. Koffi, wohnhaft in der Richtentaler Str. 13 zu Baden-Baden, ließ sich seit 1937 von dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Walter Simon, Berlin-Charlottenburg, in Steuerangelegenheiten vertreten. Am 22. Dezember d. J. unterzieht sich Dr. Koffi vor dem Hauptpostamt in Baden-Baden mit dem Judenarzt Weisinger.

Der katholische Pfarrer Röhlinger aus Adelsdorf (Ost.) hat den Juden Stein in seinem Krotzwagen mitgenommen.

Der Rechtsanwalt Dr. Reinhold Michel, wohnhaft in der Wattenhausstraße zu Dresden, hat jahrelang den Juden Julius Lonzer, Dresden-N., Richard-Wagner-Straße 1, gegen deutsch-volksgenossen vertreten.

Der Bauer Michael Dietrich aus Bogbrunn N. Hochtstadt a. d. Aisch ist als Judengenosse bekannt. Die Juden Schwab und Dingeldeier aus Uchsfeld lehrten stets bei ihm ein.

Die Frau des Glasermeisters Vigner, Mannheim, N. 7, suchte sich in dem geschlossenen jüdischen Geschäft Stein-Denninger ein Korsett aus. Auf Vorhalt erklärte Frau Vigner, sie habe immer hier gekauft.

Der Bg. Balch, Inhaber des Getreide- und Futtermittelgeschäftes Reinhardt's Erbin in Hof hat die jüdische Viehhandlung Hermann Frankenberg von Plauen bei einer in Plauen stattgefundenen Gläubigerversammlung vertreten.

Die Bäuerin Edwin Engler Bw. aus Sulzburg b. Müllheim verkehrt bei dem Juden Leopold Kahn und der Jüdin Mathilde Kaufmann.

Frau Elisabeth Reiser, Altona-Rissen, Sülbörferlandstr. 333 hat den Juden Heurmann wiederholt in seiner Pension besucht.

Der als Judengenosse bekannte Rechtsanwalt Vortisch von Bärach hat noch vor kurzem den Juden Wohl vertreten.

Das Pelzwarengeschäft Drees in der Zeppeinstraße 2 zu Röllsch beschäftigte bis Anfang Januar die Jüdin Hachenberg.

Der Studentent a. D. Spieth, wohnhaft in der äußeren Passauer Straße zu Straubing, hatte zu seiner Schwelgerfeier eine Judenfamilie aus Frankfurt (Main) eingeladen.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

- Eger, Subetengau, Anton Runze
- Theisinger b. Oberdolling, Gemeinde
- Freiheitsau b. Trappau, Subetengau, Josef Rauber
- Braunau-Deberg, Subetengau, Jg. Benedikt Schroll's Sohn
- Hadersdorf, Weidlingau, Ortsgruppe der NSDAP
- Kugelmühle, Res. Raugarb, Ortsgruppe der NSDAP
- Reichswasser i. Schlei, Rudolf Kaller
- Pfaffenhofen (Obb.), Martin Schwegler
- Reustadt a. d. Weinstraße, Ortsgruppe der NSDAP
- Gaupressamt Reichenberg, Subetengau, Gaupressamtsleiter Hermann.

Das Verbrechen ist die angeborene Daseinsform des Juden. Die häufige Kriminalität des Juden ist eine ebenso bekannte Tatsache wie seine besondere Neigung und Eignung zum Betrug, unaufrichtigen Geschäften, Falschspiel, Wucher, Sexualdelikten aller Art, Taschendiebstahl, Hochverrat usw. Der Jude ist nicht nur Kugelnieder des Verbrechens, er ist auch der Anführer und Drahtzieher der kriminellen Unterwelt. Zu gleicher Zeit ist der Jude aber der unbestreitbare Wortführer und Leiter des Volksevidismus. Im nachstehenden Buche sind wertvolle Belege zu dieser Frage zusammengestellt. Lesen Sie das Werk!

„Der Jude als Verbrecher“

Herausgegeben von J. Keller und G. Andersen

Mit einem Geleitwort des Frankensührers Gauleiter Julius Streicher
212 Seiten und 23 Bildseiten Leinwand gebunden . . . M. 5.80
brochüriert . . . M. 4.80

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Dohy Nürnberg-N. Gallplatz 5
Postfachkonto 22181 Nürnberg

Wer das Schlechte will, muß das Gute hassen! Julius Streicher.

